

Psychotherapie für Menschen mit Intellektueller Entwicklungsstörung

Aspekte herausfordernden Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen mit Intellektueller Beeinträchtigung

Ludwig Wittgenstein (1889-1951):

Einen geistig Zurückgebliebenen sollte man nicht wie eine Uhr ansehen, deren Werk nicht mehr in Ordnung ist.

Stattdessen sollten wir fragen „Welche Sprachspiele kann er spielen?“

Bring den Menschen in die unrichtige Atmosphäre und nichts wird funktionieren, wie es soll. Er wird in allen Teilen ungesund erscheinen.

Bring ihn wieder in das richtige Element und alles wird sich entfalten und gesund erscheinen. Wenn er aber im unrechten Element ist?

Dann muss er sich also damit abfinden, als Krüppel zu erscheinen.

Herausforderndes Verhalten

Meister Kung (Konfuzius, ca. 551 v. Chr. bis 479 v. Chr):

Von Natur aus sind die Menschen fast gleich;
erst die Gewohnheiten entfernen sie
voneinander.

Mein Erklärungsmodell als ich, ziemlich hilflos zum ersten mal in der Arbeit mit einer Familie mit einem Jugendlichen mit geistiger Behinderung zu tun hatte:

Der geistig Behinderte verhält sich behindert,
weil er behindert ist.

Alle Störungen sind Ausdruck der Behinderung.

Meine veränderte Sichtweise:

Menschen mit und ohne Behinderung:

Psychische Störungen und Verhaltensauffälligkeiten:

Es ist alles gleich – mit Unterschieden.

Die Unterschiede sind nicht wesentlich, können aber schwerwiegend sein. Dasselbe gilt für die Psychotherapie.

Das Verstehen des
Sinns und der Bedeutung
des herausfordernden Verhaltens
ist schon Teil der Lösung!

Fallbeispiele: Aggressives Verhalten: Keine Aggressionsproblematik sondern Ausdruck starker Trennungsängste. Ausdruck von Verzweiflung und Überforderung. Aktivierung alter Themen („Geschwisterrivalität“)

Grundlegend für die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern (Auszug):

- **Selbstregulation:**
Fähigkeit sich selbst zu steuern – „Herr im eigenen Haus“ zu werden: Regulation von Emotion und Verhalten. Warten können. Selbststeuerung, Selbstkontrolle, Selbstbestimmung, Selbständigkeit, Selbstsicherheit, Selbstwirksamkeit, Willensstärke
- **Kommunikation, Sprache:**
Fähigkeiten sich sprachlich und nichtsprachlich mitzuteilen, die Fähigkeit innere Zustände ausdrücken zu können, von sich sprechen können, Introspektion. (Underreporting). Metakommunikative Fähigkeiten
- **Soziale Kognition und Soziale Kompetenz:**
Soziales Verständnis, TOM, Mentalisierung, Empathie, Trennen zwischen Beziehung und Situation...
- **Kognitive Entwicklung, Handlungsplanung:**
Fähigkeit flexibel zu reagieren und zielgerichtet vorzugehen, geistige Entwicklung, Metakognitive Fähigkeiten

Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen Kommunikationseinschränkungen und der Ausbildung von herausfordernden Verhaltensweisen. Eine Intelligenzminderung ist ein schwerwiegender Risikofaktor.

Heinz Bach (1981)

Denn wenn ein Mensch über keine
Sprache verfügt,
so verbleiben ihm nur noch Hände,
Füße und Zähne, um sich zu wehren!

1966 erster Lehrstuhl für Geistesbehindertenpädagogik in
Deutschland

Wittgenstein: Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache. Sich eine Sprache vorstellen heißt, sich eine Lebensform vorstellen.

Möglichkeiten der Kommunikation:

- Welche sprachlichen und nichtsprachlichen Möglichkeiten sind vorhanden.
Welche Informationen brauche ich von Eltern...
- Wie kann ich mich mit meinen sprachlichen Möglichkeiten darauf einstellen.
Leichte Sprache,
nichtsprachliche Kommunikationsmöglichkeiten
- Wie ist Verständigung möglich
(Verstehenshintergründe, Erklärungsmodelle)

Teilbereiche der emotionalen und sozialen Kompetenz

Emotions- wahrnehmung	■ Erleben von Emotionen auf physiologischer, kognitiver und affektiver Ebene
Emotions- ausdruck	■ Kommunikation eigener Gefühle via Sprache, Mimik, Körperhaltung ■ verschiedene Arten des Emotionsausdrucks vermitteln (durch Sprache, Mimik, Körperhaltung) ■ Emotionsvokabular
Emotions- wissen	■ Emotionsverständnis ■ Kenntnis von Basisemotionen (z. B. Freude, Ärger, Angst, Traurigkeit) vertraut machen vs. Kenntnis von Sekundär- emotionen (z. B. Eifersucht, Neid, Schuld, Stolz)
Emotionen erkennen	■ Erkennen physiologischer, kognitiver und motorischer Hinweisreize eigener und fremder Gefühle
Zusammen- hänge erkennen	■ Erkennen des Zusammenhangs zwischen Situation und Emotion (z. B. situative Auslöser von Emotionen; Erkennen, dass gleiche Situationen bei verschiedenen Personen unterschiedliche Gefühle auslösen können) ■ Zusammenhänge zwischen Kognitionen (Wünsche, Erwartungen, Überzeugungen), Verhalten, Körperreaktionen und Emotionen ■ Verständnis multipler (gleichzeitig auftretender) Emotionen

<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/31739/documents/47907>

<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/20513/documents/44125>

Emotions- regulation

- Veränderbarkeit und Selbststeuerbarkeit von Gefühlen
- Hilfen bei der Emotionsregulation kennen
- eigenständige vs. fremde Emotionsregulation
- Emotionsregulationsstrategien
- soziale Darbietungsregeln für den Emotionsausdruck (vor allem negativer Gefühle)

Empathie und prosoziales Verhalten

- empathisches Einfühlen in andere Personen
- prosoziale Verhaltensweisen
- angemessener Umgang mit Emotionen in Konfliktsituationen

<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/31739/documents/47907>

<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/20513/documents/44125>

Aus: Georg Paulmichl: Georgs Schullebenslauf

Nachher bin ich in die Werkstatt gekommen.

In der Werkstatt bin ich ein Dichter.

Dichter sein ist ein feiner Beruf.

In der Werkstatt sind alles Behinderte.

Ich bin nicht behindert, ich kann reden.

Ich will immer Ruhe haben.

Die Künstler brauchen immer Ruhe.

Ich möchte das ganze Leben in der Werkstatt bleiben.

<http://www.georgpaulmichl.com/1983/03/georgs-schullebenslauf/>

<http://www.georgpaulmichl.com/2010/03/der-georg/>

DAS GLEICHE

Welches Bild schaut genau so aus, wie das erste Bild?



DAS GLEICHE

Welches Bild schaut genau so aus, wie das erste Bild?



Zielgerichtetes Verhalten und soziales Verständnis

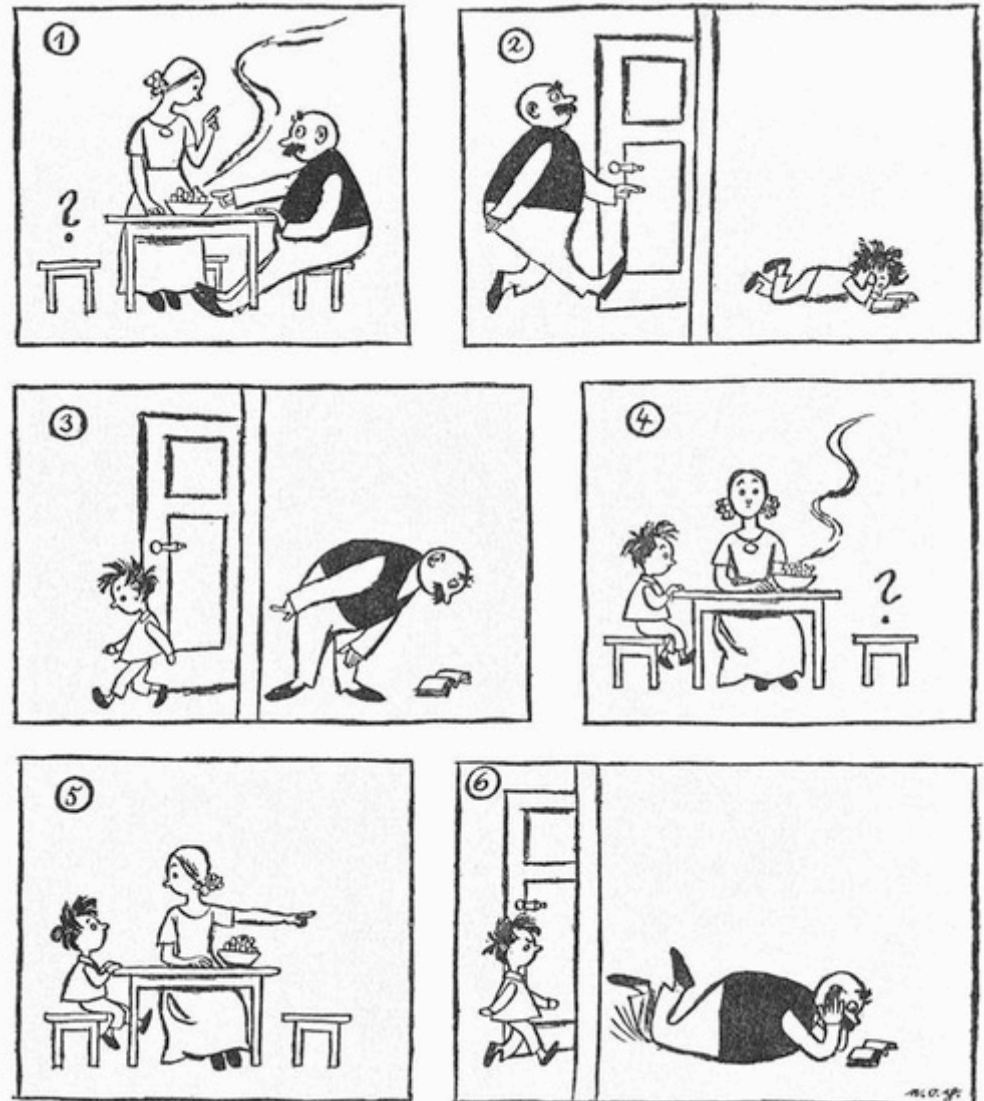
Problemlösefertigkeiten: Zielgerichtetes Denken, soziales Verständnis

E.O. Plauen: Vater und Sohn
(inzwischen Lizenzfrei)

Vortragsfassung: Bildergeschichte aus:
Der kleine Herr Jakob.

Der kleine Herr Jakob: Bilderbox:
Geschichten mit viel Humor und
Gemüt / Bilderbox
Westermann Lernspielverlage

Es braucht Zeit, um zu
verstehen, wie Menschen
mit intellektuellen
Beeinträchtigungen soziale
Situationen wahrnehmen
und interpretieren



<https://de.islcollective.com/deutsch-daf-arbeitsblatter/grammatik/perfekt-vollendete-gegenwart/perfekt-bildergeschichten/21530>

G. Theunissen:

Pädagogik bei kognitiver Beeinträchtigung und Pädagogik im Autismus-Spektrum

30-40% der Menschen mit geistiger Behinderung leiden an einer psychischen Störung oder zeigen Verhaltensauffälligkeiten

HV am häufigsten bei Jungen u. jungen Männern zwischen 15 - 24 Jahren

A. Warnke (2006)

Kinder-u. Jugendpsychiatrie

„Personen mit geistiger Behinderung: etwa 3-4-mal häufiger psychisch erkrankt“ (ca. 150000 in Deutschland)

- Das Risiko für HV steigt, je ausgeprägter die Behinderung ist und je geringer die kommunikativen Fähigkeiten entwickelt sind
- Anfänge von HV und SHV früh im Kindesalter: Das Risiko für selbstverletzendes Verhalten steigt. SVV kann über Jahre stabil sein und kann nach Therapie auf weniger gefährlichem Niveau bestehen bleiben
- Selbstverletzendes Verhalten SVV: häufiger bei schwerer behinderten Kindern und bei geringen rezeptiven und expressiven Sprachfähigkeiten
- Zusätzliche Behinderungen (z.B. Hören, Sehen) erhöhen das Risiko
- Kritische Lebensereignisse erhöhen das Risiko

In der Psychotherapie besteht die Möglichkeit für Menschen mit intellektuellen Einschränkungen sich selbstbestimmt zu äußern, oder dies zu lernen und die Erfahrung zu machen verstanden zu werden

Kreisläufe: Entwicklung von Verhaltensauffälligkeiten in Systemen



Klaus Diegel

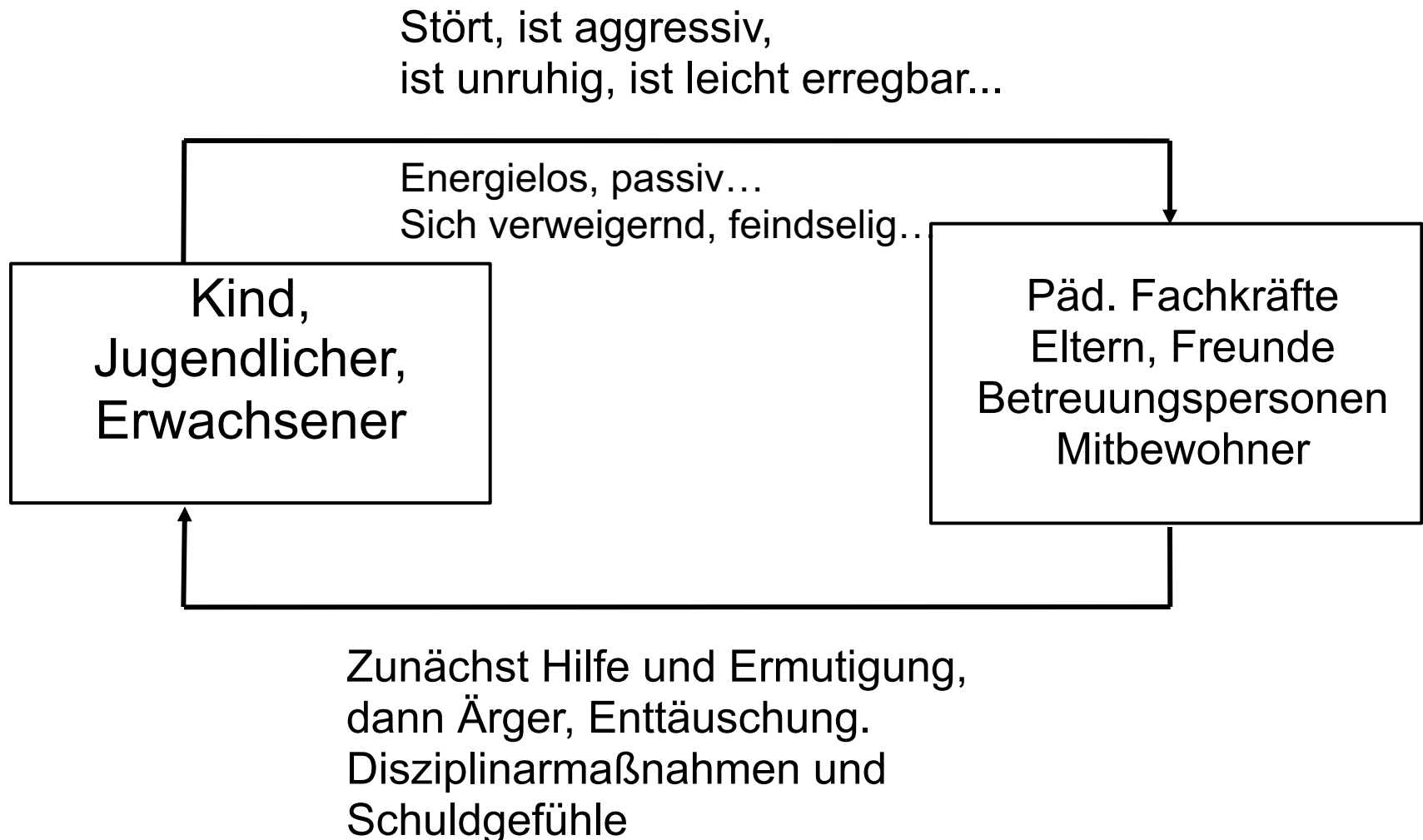
Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut und Kinder-und Jugendlichentherapeut

Prof. Dr. Rainer Trost

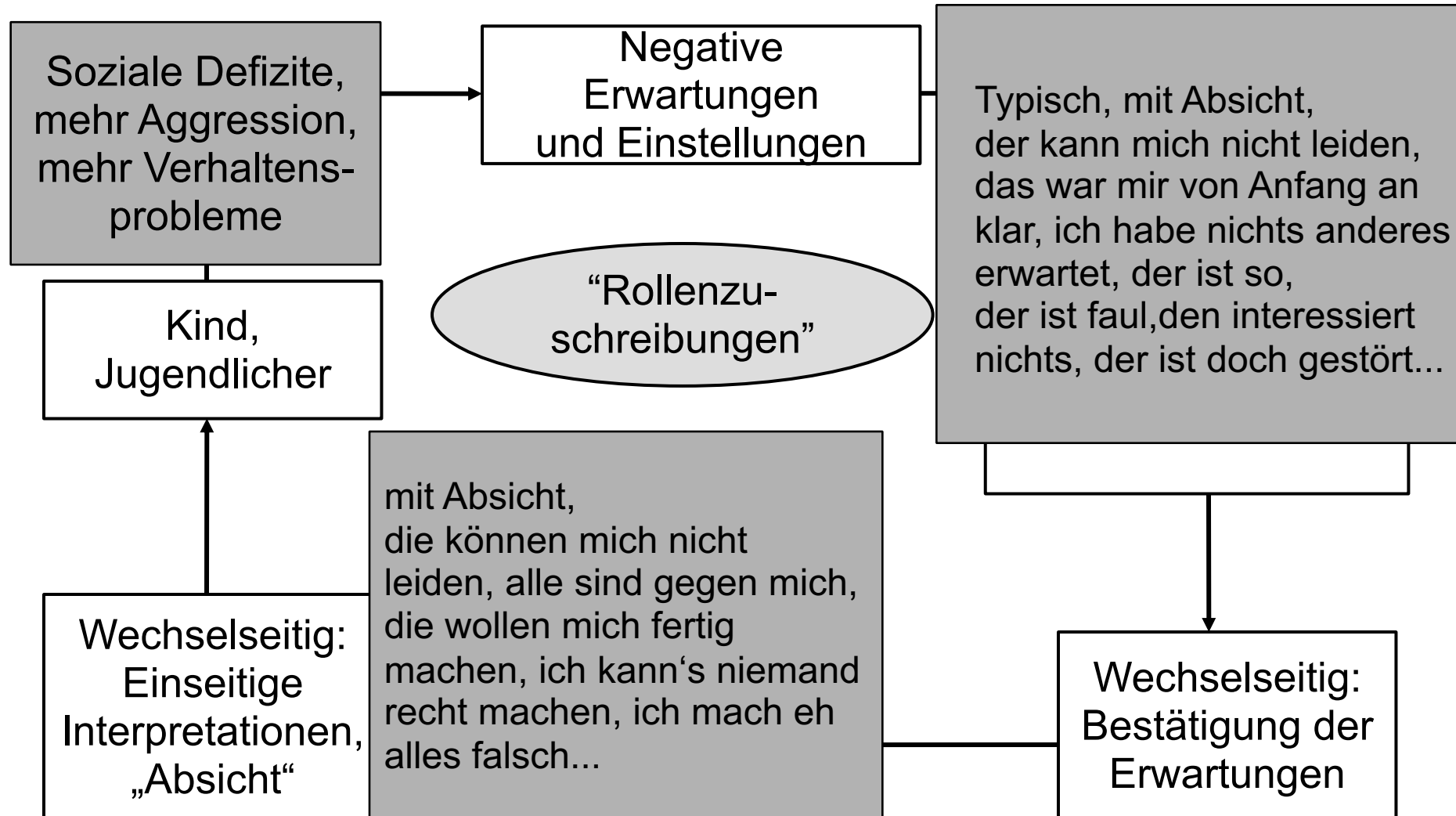
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Fakultät für Sonderpädagogik

© Diegel/Trost 2017/2022

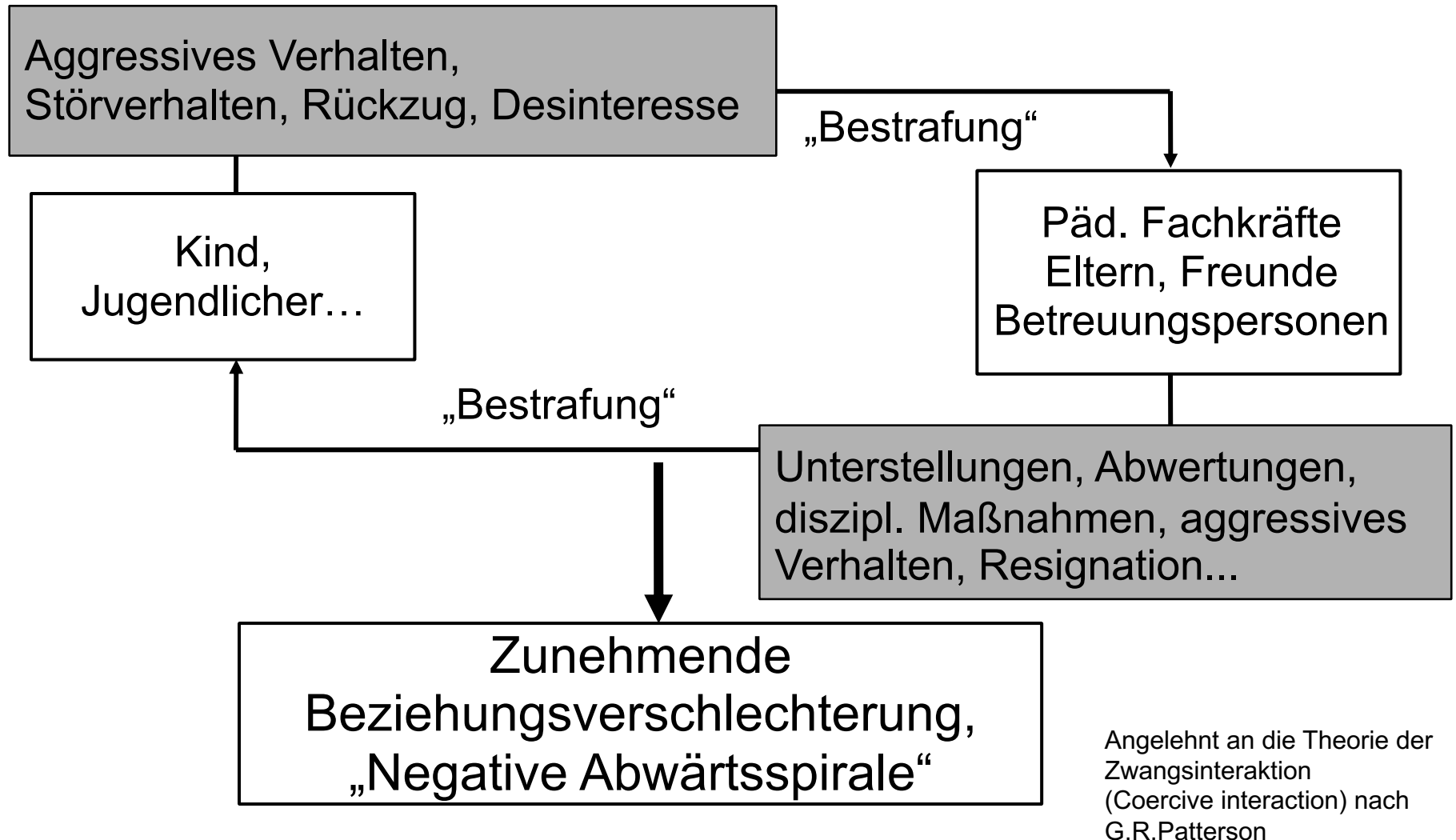
Stufe 1: Aufbau negativer Erwartungen



Stufe 2: Verfestigung und Belastung der Beziehungen



Stufe 3: Chronifizierung, “Zwangsprozess”





Zunehmende
Beziehungsverschlechterung,
„Negative Abwärtsspirale“
Kind / Jugendlicher... wird immer
„schwieriger“

Es kommt auf beiden Seiten zu:

- Wahrnehmungsverzerrungen
- Blockaden, Verfestigungen, Einengung
- Motivationsverlust, Resignation



Der Umgang miteinander verschlechtert sich
zunehmend. Positive Gefühle verflüchtigen sich.
Professionelle Haltungen werden beschädigt



**Im Extremfall:
Kind, Jugendlicher,
Erwachsener... ist
nicht mehr tragbar:
“Systemsprenger”**

C. Escalera: Ev. Stiftung Alsterdorf, Fachdienst Intensivpädagogik:
„Alle wollen raus aus der Situation, nur der Klient bleibt. Keiner will ihn haben. Er ist ein
“Systemsprenger“ geworden, weil alle in seiner Nähe selbst in eine Krise geraten.“
Niemand hält ihn aus und er hält es nirgends aus

- Nicht die einzelne Person, sondern das ganze System ist verhaltensauffällig geworden: Verhaltensauffällige Systeme
- Die Entwicklung ist nicht auf fachliches Versagen oder persönliche Schuld zurückzuführen
- Die Entwicklung ist nicht auf die Absicht einzelner zurückzuführen
- Die Entwicklung wird häufig über längere Zeit nicht bewusst wahrgenommen
- Die Probleme sind nicht an den Kindern / Jugendlichen oder jungen Erwachsenen allein lösbar

- „Mehr desselben“, Dosissteigerung: Eskalation
- Selektive Wahrnehmung, Einengung der Wahrnehmung
- Verfestigung der Interpretation des Verhaltens des anderen (Unterstellungen, Schuldzuschreibungen)
- Aggression und Resignation, depressive Verstimmung
- Zunehmende Belastung und Verschlechterung der Beziehung: „Es ist nicht mehr auszuhalten!“
(Kind nicht mehr tragbar in der Familie, im Kindergarten, in der Schule, Partnerschaft am Ende...)
- Die eigentliche Problematik des Kindes / Jugendlichen ist nicht mehr das vorrangige Problem

Wahrnehmen / Bewusstwerden negativer Kreisläufe

- Erste Wahrnehmungen: “Komisches” Gefühl, irgendwas läuft schief (präreflexives Stadium)
- Man bemerkt: Negative Abläufe wiederholen sich, Konflikte laufen unabhängig vom Inhalt immer ähnlich ab
- “Typische” Formulierungen: immer, nie, typisch, war mir klar, das wusste ich vorher schon, das hätte ich dir gleich sagen können, warum kann das nicht ein mal...
- Lösungsversuche beruhen z.T. auf Schuldzuschreibungen
- Häufig: Gescheiterte Lösungsversuche
- Die Beziehungen haben sich verschlechtert

Eine geistige Behinderung
ist keine Entschuldigung für
schlechtes Benehmen

Intervention:

1. Erkennen der Kreisläufe
Arbeit an den Erklärungsmodellen
2. Beziehungsfördernde Interventionen
Zurückkehren zu einer differenzierten Wahrnehmung und
Interpretation des Verhaltens
3. Problembezogene Interventionen

Entwicklung von Verhaltensauffälligkeiten: Negative Kreisläufe

Selbsteinschätzung: Bewege ich mich in einem negativen Kreislauf

Einschätzbogen negative Kreisläufe		Skala						
Nr.	Kriterium	trifft überhaupt nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft weniger zu	trifft manchmal zu	trifft etwas zu	trifft öfter zu	trifft ganz zu
	Punkte	0	1	2	3	4	5	6
1	Das Kind zeigt festgefahrenes Problemverhalten							
2	Ich benutze Begriffe wie: typisch, immer, nie...							
3	Konflikte laufen immer gleich problematisch ab							
4	In best. Situation erwarte ich das Problemverhalten							
5	Ich sehe eine Tendenz zur Verschlechterung							
6	Ich spüre Enttäuschung und/oder Ärger							
7	Bisherige Lösungsversuche sind gescheitert							
8	Eine Verbesserung kann ich mir schwer vorstellen							
9	Die Situation belastet mich sehr							
10	Die Beziehung hat sich verschlechtert							
11	Das Kind ist nicht mehr tragbar							
12	Das Kind passt nicht (mehr) zu uns							
13	Wir können nicht leisten, was das Kind braucht							
14	Die Arbeit mit dem Kind schadet mir							
15	Weitere Konflikte treten auf (z.B. mit Eltern...)							

Die Werte dienen zur Selbsteinschätzung und Einschätzung der aktuellen Situation und stellen keine Bewertung der eigenen Arbeit dar!

Förderung positiver Ereignisse

Angenehme und unangenehme Ereignisse			ausgefüllt von
			Vater Mutter
Datum, Tag	Positive Erlebnisse mit	Negative Erlebnisse mit	Einschätzung der eigenen Stimmung
Spalte „Einschätzung der eigenen Stimmung“: Tragen Sie hier für jeden Tag ein, wie Sie sich gefühlt haben, z. B. eher angespannt, belastet, wütend oder eher entspannt, locker, sicher, ruhig äßerlich niedergeschlagen, unsicher gutgelaunt, froh, stark			

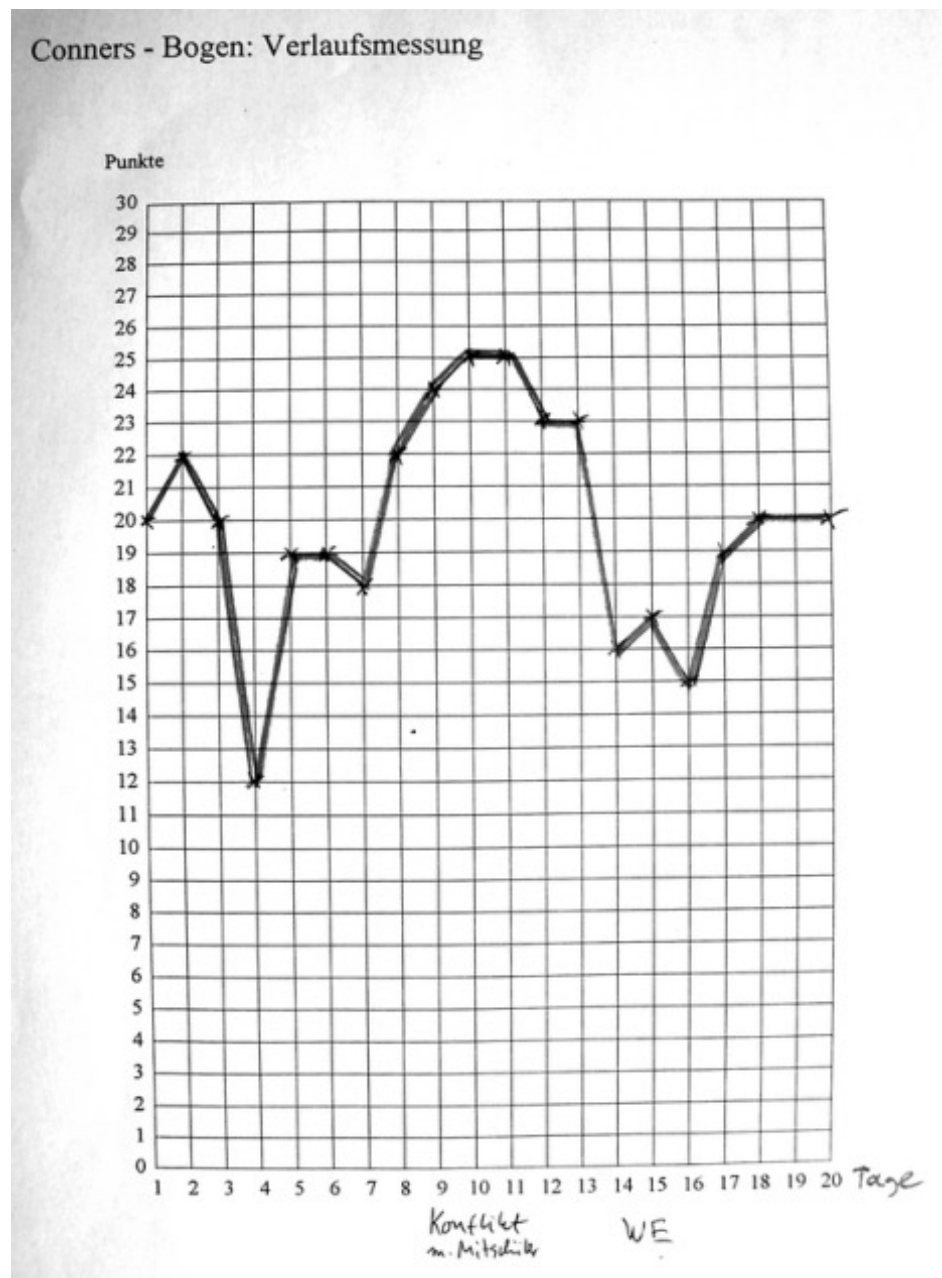
Conners - Skala

Die Aussage trifft zu

überhaupt nicht = 0 ein wenig = 1 ziemlich = 2 sehr stark = 3

		Tag 1	Tag 2	Tag 3	Tag 4
1.	Unruhig oder übermäßig aktiv				
2.	Erregbar, impulsiv				
3.	Stört andere				
4.	Bringt angefangene Dinge nicht zu einem Ende - kurze Aufmerksamkeitsspanne				
5.	Ständig zappelig				
6.	Unaufmerksam, leicht abgelenkt				
7.	Erwartungen müssen umgehend erfüllt werden, leicht frustriert				
8.	Weint leicht und häufig				
9.	Schneller und ausgeprägter Stimmungswechsel				
10.	Wutausbrüche, explosives und unvorhersagbares Verhalten				
Summe:					

Schwankungen
bedeuten:
Es gibt
Einflussfaktoren!



Conners-Skala

Conners-Skala. (Nach Conners 1969, 1970)

Eltern-Lehrer Fragebogen (Kurzform)

Eltern

Bitte beurteilen Sie das Kind hinsichtlich der aufgeführten Verhaltensweisen!

Datum:

	überhaupt nicht 0	ein wenig 1	ziemlich 2	sehr stark 3
1. Unruhig oder übermäßig aktiv	()	()	☒	()
2. Erregbar, impulsiv	()	()	☒	()
3. Stört andere Kinder	()	☒	()	()
4. Bringt angefangene Dinge nicht zu einem Ende – kurze Aufmerksamkeitsspanne	()	()	()	☒
5. Ständig zappelig	()	()	()	☒
6. Unaufmerksam, leicht abgelenkt	()	()	()	☒
7. Erwartungen müssen umgehend erfüllt werden, leicht frustriert	()	()	☒	()
8. Weint leicht und häufig	()	()	☒	()
9. Schneller und ausgeprägter Stimmungswechsel	()	☒	()	()
10. Wutausbrüche, explosives und unvorher-sagbares Verhalten	()	☒	()	()

ausgefüllt von: Mutter/Vater/Lehrer(in)

Prä: X 20 Pkte

Post: • 14 Pkte

Conners-Skala. (Nach Conners 1969, 1970)

Eltern-Lehrer Fragebogen (Kurzform)

Lehrer

Bitte beurteilen Sie das Kind hinsichtlich der aufgeführten Verhaltensweisen!

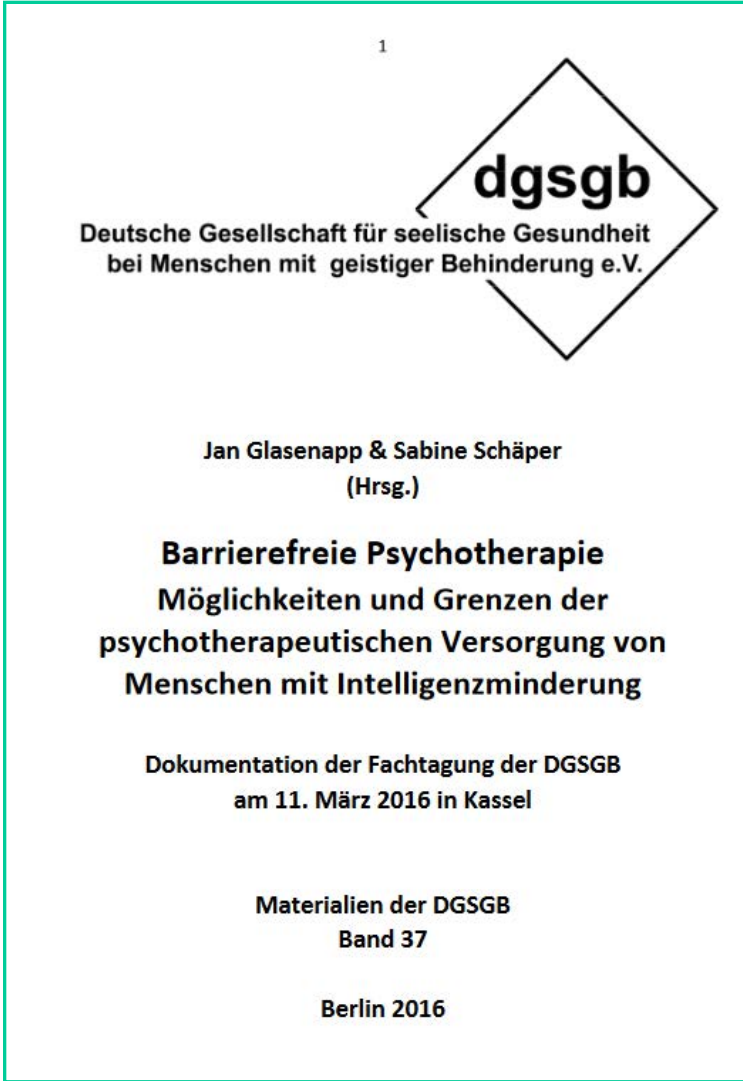
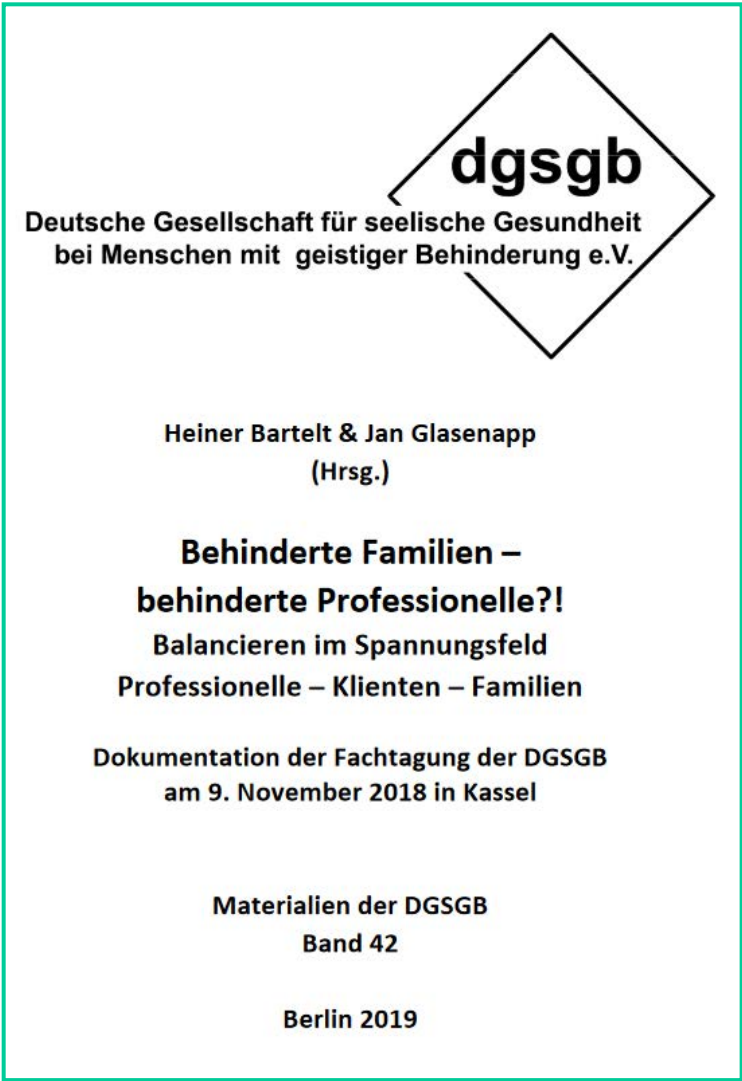
Datum:

	überhaupt nicht 0	ein wenig 1	ziemlich 2	sehr stark 3
1. Unruhig oder übermäßig aktiv	()	()	☒	()
2. Erregbar, impulsiv	()	()	☒	()
3. Stört andere Kinder	()	()	☒	()
4. Bringt angefangene Dinge nicht zu einem Ende – kurze Aufmerksamkeitsspanne	()	()	()	☒
5. Ständig zappelig	()	()	☒	()
6. Unaufmerksam, leicht abgelenkt	()	()	()	☒
7. Erwartungen müssen umgehend erfüllt werden, leicht frustriert	()	☒	()	()
8. Weint leicht und häufig	☒	()	()	()
9. Schneller und ausgeprägter Stimmungswechsel	()	☒	()	()
10. Wutausbrüche, explosives und unvorher-sagbares Verhalten	()	☒	()	()

ausgefüllt von: Mutter/Vater/Lehrer(in)

Prä: X 17 Pkte

Post: • 13 Pkte



<https://dgsgb.de/vergangene-fachtagungen/>

<https://dgsgb.de/downloads/materialien/Band37.pdf>

Soziale Kognition:

- Bezieht sich auf Informationsaufnahme und Verarbeitungsprozesse, welche die soziale Welt des Individuums und ihrer Beziehungen umfassen.

Soziales Verständnis:

- Soziale Informationen vor dem Hintergrund der gegebenen Situation „korrekt“ zu verstehen, einzuschätzen und zu reagieren („Soziale Intelligenz“).

Perspektivenübernahme:

- Fähigkeit, sich in eine andere Person hineinzusetzen und die Welt aus deren Blickwinkel zu betrachten.
- Kognitive Perspektivenübernahme: Fähigkeit, Gedanken, Motive und die Perspektive eines Anderen zu verstehen, sowie dessen Verhalten und Reaktionen vorherzusagen.
- Emotionale Perspektivenübernahme: Fähigkeit, eine emotionale Verbindung zu einem anderen Individuum aufzubauen, mitzufühlen und sich einzufühlen.

Role-taking:

- Die (passive) Übernahme einer Rolle in einer Interaktionssituation bzw. Gruppe

Quelle: z.T. Wikipedia, z.T. Dorsch, Lexikon der Psychologie

Mentalisierung:

- Fähigkeit, das eigene Verhalten oder das Verhalten anderer Menschen durch Zuschreibung mentaler Zustände zu interpretieren

ToM, Theory of Mind:

- Wissen und spüren wie Menschen ticken:
Fähigkeit, eine Annahme über Bewusstseinsvorgänge in anderen Personen zu machen. Gefühle, Bedürfnisse, Ideen, Absichten, Erwartungen und Meinungen bei anderen zu vermuten.
Affektive ToM: Emotionen anderer erkennen und verstehen zu können.
Kognitive ToM: Schlussfolgern auf die Absichten anderer.

Empathie:

- Fähigkeit und Bereitschaft, Empfindungen, Gedanken, Emotionen, Motive und Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person zu erkennen und zu verstehen und angemessen reagieren zu können (z.B. auf Gefühle anderer).
Grundlage: Selbstwahrnehmung – je offener eine Person für ihre eigenen Emotionen ist, desto besser kann sie auch die Gefühle anderer deuten.

Quelle: z.T. Wikipedia, z.T. Dorsch, Lexikon der Psychologie

Es gibt Unterschiede, die stärker zu berücksichtigen sind:

1. In Psychotherapien spielt Sprache eine wichtige Rolle! Unterschiedliche Sprachen bzw unterschiedliche Muster des Verstehens?
2. Die Frage wer die Psychotherapie möchte, wer den Auftrag erteilt und bestimmt ist zu klären. Wer leidet unter dem Problem? Wer will die Therapie?
3. Das Umfeld ist mit einzubeziehen: Eltern, Betreuungspersonen, gesetzliche Betreuer...
4. Das Thema „Abhängigkeit“ muss berücksichtigt werden (Ablösung, Selbständigkeit)
5. Verhaltensphänotypen sind Gefährdungsmuster (Jantzen)

6. Die Fähigkeit zu Handlungsplanung und Flexibilität im Problemlöseverhalten ist häufig eingeschränkt, Lernprozesse schwieriger und zeitaufwendiger, das Denken ist eher konkret.
7. Menschen mit geistiger Behinderung haben eher Probleme in der Interpretation sozialer Situationen und der Suche nach Reaktionsmöglichkeiten.
8. Sie sind weniger in ihrer Emotionalität sondern mehr in ihren Ausdrucks- und Mitteilungsmöglichkeiten eingeschränkt
9. Konzentration und Aufmerksamkeit kann eingeschränkt sein. Ständige innere Unruhe kann Lernprozesse erschweren

10. Überforderung kann schnell eintreten und den Kontakt erschweren
11. Schuldthemen können die Arbeit erschweren
12. Normalitätserwartungen können die Arbeit erschweren
13. Häufige negative oder traumatisierende Erfahrungen können den Zugang erschweren. Bisherige Hilflosigkeitserfahrungen können zu Widerstand in der Therapie führen.

Intelligenzminderung

DSM-5 (2015, S. 43ff):

- Intellektuelle Beeinträchtigung
F.70-F.73
Der Schweregrad wird (auch in der ICD-11) nicht mehr anhand der IQ-Werte diagnostiziert, sondern basiert auf dem adaptiven Funktionsniveau.
- Allgemeine Entwicklungsverzögerung
F78 (Kinder unter 5 Jahren)

ICD-11:

- Intellektuelle Entwicklungsstörung

Klassifikation nach ICD-10

- F70 *Leichte Intelligenzminderung*(IQ 50–69)
- F71 *Mittelgradige Intelligenzminderung* (IQ 35–49)
- F72 *Schwere Intelligenzminderung*(IQ 20–34)
- F73 *Schwerste Intelligenzminderung*(IQ unter 20)
- F74 *dissoziierte Intelligenz*(deutliche Diskrepanz von mindestens 15 Punkten zwischen Sprach- und Handlungs-IQ)
- F78 *Andere Intelligenzminderung* (Beurteilung der Intelligenzminderung nicht möglich)
- F79 *Nicht näher bezeichnete Intelligenzminderung* (Intelligenzminderung nicht einzuordnen)

ICD-10 online (WHO-Version 2019)

Wilfried Wagner-Stolp:

Geistige Behinderung ist weder eine gesundheitliche Störung noch eine psychische Krankheit.

Der Begriff bezeichnet vielmehr eine intellektuelle Beeinträchtigung, die die Gesamtentwicklung und Lernfähigkeit mehr oder weniger stark beeinflusst.

(Bundesvereinigung Lebenshilfe)

Heijkoop (2014)

Vier Intensitätsstufen von Problemverhalten:

1. Beiläufiges Verhalten (geringe Intensität)
2. Funktionelles Problemverhalten, auf Situation bezogen (mittlere Intensität)
3. Verhalten wie unter Zwang, wie getrieben, Unterbrechung erzeugt Angst und Unruhe (hohe Intensität)
4. Verhalten unter Kontrollverlust, Person in Panik (höchste Intensität, höchstes Risiko für sich und andere)

Deutsche Gesellschaft für seelische Gesundheit bei Menschen mit geistiger Behinderung - DGSGb:
Dokumentationen der Fachtagungen zum Download: <http://dgsgb.de/index.php?section=volumes>

Psychische Erkrankung und Behinderung:

Für Eltern und auch für Fachleute ist nicht immer zu erkennen:

Wo hört Behinderung auf, wo fängt Verhaltensauffälligkeit an.

Verhaltensphänotypen: genetisches Risiko für bestimmte Verhaltensauffälligkeiten und psychische Erkrankungen

Das Konzept der Verhaltensphänotypen: <http://dgsgb.de/volumes/3-938931-02-7/3-938931-02-7.pdf>

Eine psychische Erkrankung kann durch die Behinderung überdeckt (Overshadowing) und somit zu spät oder nicht erkannt werden. Beispiel: Verhaltensstereotypie oder Zwangserkrankung

Schwierigkeit, sich mitzuteilen (Underreporting)

- Schon bei 2-4 j. Kindern mit Verzögerung der geistigen Entwicklung: Emotionale Störungen und Verhaltensauffälligkeiten
- Hoch belastete Familien: höheres Risiko, dass auch Kinder mit geistiger Behinderung problematische Verhaltensweisen ausbilden
- Belastung der Eltern weniger vom Schweregrad der Behinderung abhängig – mehr von den Verhaltensauffälligkeiten, die das Kind im Alltag zeigt (sofern es sich nicht um sehr schwerwiegende Formen der Behinderung oder Mehrfachbehinderungen handelt)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Raum für Fragen und Diskussion

Arbeitskreis der LPK-BW „Psychotherapie für Menschen mit kognitiven Einschränkungen“

Dieser Link führt Sie direkt zur „Broschüre“, die Sie herunterladen können:

<https://www.lpk-bw.de/sites/default/files/fachportal/behinderung/20191023-psychotherapie-geistige-behinderung-fragen-antworten-pdf.pdf>

Abschließend noch unser besonderes Anliegen an Sie:

Sollten Sie, z.B. ermutigt durch die Fortbildungen entscheiden, sich auf diese „Behandlerliste“ setzen zu lassen, benötigen wir hierfür ihr Einverständnis. Dieses können Sie auf folgendem Formular übermitteln:

<https://www.lpk-bw.de/sites/default/files/fachportal/behinderung/eintragung-behandlerliste-geistige-behinderung.pdf>